

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **59 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

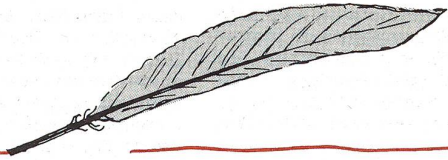
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Alle reden vom Frieden – welchen Frieden?

Im Nachhinein zur «nationalen Friedensdemonstration» vom 5. November 1983 in Bern, an der lauthals gegen die Nachrüstung der NATO protestiert wurde, hat unser Leser *Kurt B aus O* treffend geschrieben: «Auch 1938 glaubte man, dass es zur Anpassungspolitik zwischen Chamberlain und Hitler keine Alternative mehr gäbe, während in Wirklichkeit gerade diese Ohnmacht den Grundstein zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges legte. Lernt die Menschheit eigentlich nichts aus der jüngsten Weltgeschichte? Muss sich das Rad stets drehen und zwischen Krieg und Frieden abwechseln? – Frieden um jeden Preis ist kein erstrebenswertes Ziel. Denn es gibt auch den Frieden des Friedhofs, des Konzentrationslagers, des Archipels Gulag, den Frieden des Sozialismus, der bedingungslosen Unterwerfung und Anpassung oder den Frieden hinter einer Staatsgrenze aus Stacheldraht und Selbstschussanlagen. Es würde unsern, von aussen gesteuerten Friedensmarschierern sehr gut tun, statt der abgedroschenen, importierten Phrasen etwas mehr den Kopf zu brauchen, haben doch die USA am Ende des Zweiten Weltkrieges ganz Westeuropa (auch uns) vor der drohenden Unterjochung durch die UdSSR bewahrt. Warum nicht einmal eine Grosse Demo auf dem Roten Platz in Moskau, ist doch die Sowjetunion die grösste imperialistische Kolonialmacht der Welt. Warum nicht weltweite Demos gegen die Invasoren Afghanistans, gegen die Liquidatoren der Solidarität, gegen die Unterdrücker ganz Osteuropas oder gegen die Abschliesser ziviler Flugzeuge? – stets der gleiche Aggressor!

Was wir doch erhalten wollen, ist der Friede in Freiheit, getragen von freien Menschen in einer freien Gesellschaft. Die Voraussetzung, diesen Frieden zu bewahren, wie ihn unsere Väter mit viel Entbehrungen uns erhalten haben, verlangt von uns allen Bereitschaft und Mut, notfalls auch Opfer zu bringen, denn wir alle wollen doch unsern Kindern eine unabhängige, freie Schweiz übergeben und uns nicht den Vorwurf des kläglichen Versagens gefallen lassen. Der einmal verlorene Friede kann nicht mehr so leicht zurückgewonnen werden und bedeutet für uns alle Knechtschaft (siehe Afghanistan). – Alle reden vom Frieden – unsere Armee (wenn sie glaubwürdig ausgerüstet wird) schützt ihn.»

Wie würden Sie sich fühlen...

Der amerikanische Astronaut und demokratische Präsidentschaftskandidat hat gesagt: «Wie würden Sie sich fühlen, wenn Sie auf einer Maschine festgeschnallt wären, die aus tausenden Teilen besteht, von denen jedes einzelne das billigste Angebot war?». Er hat mit dieser Frage einem Abgeordneten geantwortet, der sich nach den Kosten eines Weltraumschiffes erkundigte. – Unser Leser *Werner E Sch aus Z* wandelt dieses Zitat ab und fragt unsere Soldaten im Blick auf Ausrüstung und Bewaffnung der Armee: «Wie würden Sie sich fühlen, wenn es zum Ernstfall käme und die Armee Waffen besässe, von denen jede einzelne nur das billigste Angebot war?».

Roman Brodmanns Schlüsselerlebnis

Die Volksinitiative für eine Schweiz ohne Armee soll nach einem Beschluss der «Gruppe» für eine Schweiz ohne Armee (GSOA) im Frühjahr 1984 lanciert werden. Dazu erklärte der Publizist Roman Brodmann, das Volksbegehren sei das entscheidende politische Ereignis unserer Zeit, ja sogar dieses Jahrhunderts. Man wolle mit dieser Initiative vor allem einen Diskussionsprozess in

Gang setzen. «Für die Erhaltung der Armee in der Schweiz gebe es nur sentimentale, also emotionale Argumente, die einer Versächtigung nicht standhalten», so Brodmann. Die Erkenntnis des Bürgers, in einer so wichtigen nationalen Frage lange Zeit durch falsche Gefühlslagen getäuscht worden zu sein, könne ein Schlüsselerlebnis werden, das weit über die Sachfrage der Landesverteidigung hinausreiche. – Dazu bemerkt unser Leser *Wm August Maus B*: «Gemäss dieser simplen Logik des unlängst mit einem Basler Preis ausgezeichneten Literaten Roman Brodmann, hätten alle unsere Landesväter völlig unvernünftig oder aus purem Ulk anno 1805, 1809, 1813, 1815, 1830, 1838, 1849, 1856, 1859, 1866, 1870/71, 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945 jeweils die Mobilisation und die Grenzbesetzung angeordnet und aus schierem Schwachsinn 1847 wegen dem Sonderbund und 1918/19 wegen des Generalstreiks Truppen zur Verhütung eines allgemeinen Bürgerkrieges eingesetzt. Dasselbe würde zutreffen auf die Alliierten für ihren Einsatz gegen die braune Pest. Gemäss Churchill war «verbrecherischer Gewalt nur mit Gegengewalt zu wehren». – Der heute extrem links stehende Brodmann scheint offenbar auch «lange Zeit durch falsche Gefühlslagen getäuscht» worden zu sein und nun sein persönliches «Schlüsselerlebnis» erfahren zu haben, ist er doch vor und bis zum Ende des vergangenen Weltkrieges ein Bewunderer der Nazis gewesen.

Anpasser von morgen

«Wer den Zweiten Weltkrieg miterlebt hat», so schrieb unser Leser *Oblt Friedrich W aus G*, «erinnert sich ungern an jene damaligen Zeitgenossen, die in den grauen Hemden der Frontisten oder gar in den braunen schweizerischer SA-Leute kritiklos bewunderten oder hierzulande nachhäftten, was im Dritten Reich geschah. Sie sind als Anpasser bekanntgeworden und haben eines der trübsten Kapitel unserer Geschichte geschrieben. Positiv zu werten allerdings ist die Tatsache, dass diese Anpasser von der überwältigenden Mehrheit des Volkes mit Verachtung gestraft worden sind. – Wenn ich mir, wie wieder am 5. November letzthin in Bern, die «Friedensbewegten» anschau und höre, was sie fordern und gegen was sie demonstrieren, erinnere ich mich der braunen Anpasser von gestern. Mit anderen Worten: Ich sehe in diesen Leuten die roten Anpasser von morgen, falls es wieder zu einem Konflikt kommen sollte».

Zivildienst?

Das Thema Dienstverweigerer scheint ein Dauerbrenner zu sein. Mehr oder weniger regelmässig melden sich bestimmte weltliche oder kirchliche Amtsträger zum Wort. Letztere äussern oft die Meinung, dass ein Dienstverweigerer letztlich im Sinne Christi handle. Bei ersteren hingegen sind die Gründe für ihr Engagement etwas breiter gefächert.

Vermehrt wird heute wieder einmal für eine Lösung in Richtung Zivildienst, als Ersatz für den Militärdienst, plädiert. Dabei wird übersehen, dass durch eine solche Regelung ein breiter Riss innerhalb des Landes geschaffen würde. Jeder Schweizer sollte die Bundesverfassung und damit auch «Sinn und Zweck» der Eidgenossenschaft kennen. Ein in der Verfassung verankerter Grundsatz ist die allgemeine Wehrpflicht. Die Absicht dieses Grundsatzes ist einfach und logisch: Wer sich zu diesem Staat bekennt, soll seinen Teil beitragen um ihn zu erhalten. Und dies auch, wenn ein Angriff von aussen erfolgt. Kein Land ist aber gegen äussere Einwirkungen gefeit. Die Geschichte und auch die Gegenwart beweisen dies

immer wieder. Nur wo ein gemeinsamer Abwehrwille besteht, kann langfristig die Existenz eines Landes erhalten bleiben. Die freie Wahl zwischen Militärdienst und Zivildienst bedeutet eine Zersplitterung der Kräfte. Je kleiner aber der Abwehrwille wird, desto grösser wird die Gefahr einer äusseren Einwirkung, letztlich auch einer militärischen Invasion.

Es ist bekannt, dass ein Teil der Wehrpflichtigen keinen Militärdienst leistet. Dies wird jedoch nach klar definierten Kriterien festgelegt. In der Regel sind die Gründe hierfür physischer Art. Doch auch diese, sogenannte Militärdienstuntauglichen, leisten ihren Beitrag zur Landesverteidigung. Allgemein bekannt sind die Hilfsdienstleistung oder der Militärsatzbeitrag.

In analoger Weise könnte nun eine Regelung geschaffen werden, wonach aus psychischen (oder seelischen) Gründen eine Befreiung vom Militärdienst, nicht aber von der Wehrpflicht erfolgen könnte. Zu leisten wäre dann ebenfalls der finanzielle Ersatzbeitrag. Dass hier eine adäquate Untersuchung, wie bei körperlich Untauglichen vorzunehmen wäre, ist natürlich Voraussetzung. Um nur einen Grund zu nennen: auch im psychischen Bereich besteht Ansteckungsgefahr.

Mit einer solchen Regelung kann der Weg über eine militärische Ahndung vermieden werden. Leistet jedoch der Militärdienstuntaugliche seinen finanziellen Beitrag zur Landesverteidigung nicht, dann liegt eindeutig Straffälligkeit vor. Und eine solche kann dann auch durch zivile Gerichte untersucht und abgeurteilt werden. Wer seine Pflicht als Bürger eines Staates nicht erfüllen will, muss sich der Konsequenzen bewusst sein. Auch wird ihn kaum jemand hindern, anderswo voll nach seinen Idealen zu leben.

Warum also mit einer Zersplitterung neue Probleme schaffen, wenn ohne Preisgabe von wertvollem Gedankengut, eine Regelung gefunden werden kann.

Major Emil Benkler, Basel

Militaria

Sammlern von Militaria unter unseren Lesern stellen wir gerne Raum zur Verfügung, wenn sie Wünsche oder etwas anzubieten bzw zu tauschen haben. Anfragen erbitten wir an die Redaktion.

Markus Wegmüller, Kirchbergstrasse 58, 3400 Burgdorf

Sammelt Kleber mit militärischen Motiven, ferner Abzeichen unserer Armee ab Grenzbesetzung 1914 bis heute.

Ernst Rindlisbacher, Tessinstrasse 14, 4054 Basel

Sucht die Uniformen- und Abzeichendarstellung unserer Armee in Farbe, die 1941 im Verlag Schoch & Ruchti, Zürich, als Faltprospekt herausgegeben wurde.

Dr Paul Enzmann, Burgstrasse 40, 4125 Riehen

Sammelt Postkarten und Marken mit militärischen Darstellungen aller Länder und Epochen.

Hans Bickel, Bettswilerstrasse 14, 8344 Bäretswil

Interessiert sich für deutschsprachige Literatur über den italienisch-österreichischen Hochgebirgskrieg 1915–1918.

Angebote für Verkauf, Tausch oder Schenkung richte man direkt an die betreffenden Adressen.